Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 12

Artikel: Der Abbruch
Autor: Häny, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162678

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARTHUR HÄNY

Der Abbruch

Therese winkte mir aus dem Fenster nach, als ich zur Schule ging. «Hab keine Angst, wenn ich etwas länger ausbleibe heut!» rief ich aufs Geratewohl, ehe ich um die Ecke bog. Eigentlich ein Unsinn: warum sollte gerade ich ausbleiben, dessen Tageslauf ein- für allemal peinlich am Schnürchen lief? Es war ein brütender Nachmittag im Juli, die Hitze flimmerte über der Strasse. Man spritzte Teer aus Brausen, man streute Kies darüber, eine Dampfwalze zitterte, zum Einsatz bereit.

In der Strassenbahn zog ich den Storen herunter, starrte durch das Stoffgitter ins Ungefähre hinaus. Dann fuhr ich den allbekannten Hügel hinauf, wie immer seit siebzehn Jahren, um meine Pflicht zu erfüllen. Die Akademie stand noch richtig da. Nur die Presslufthämmer knatterten heftiger als sonst auf dem Vorplatz.

Das Gebäude selbst, ein klassizistischer Kubus, war in ein Stangen- und Brettergerüst versenkt. An Leitern und Geländern gingen die Bauarbeiter. Die Steinmetzen hämmerten in den Sandstein und erregten mit Klöpfeln und Keilen ein geradezu unendliches Geklirre, das als grelle Wolke aufstieg und die diesige Stadt weiss überwölbte.

«Ich weiss, ich weiss», murmelte ich, «die Renovation! Zweihundert Jahre Akademie! Aber man weiss nicht, was man tut, wenn man diese stumpfen Jubiläen feiert. Die Arbeiter, die sind ja noch bald herbeigepfiffen, aber wer schickt sie dann wieder weg? Sie sind im Element, wenn es so klopft und klirrt, aber unsereinem versprengt es die Seele. Was mag sich nur der Direktor gedacht haben?»

Durch einen Brettertunnel hindurch, der nur dürftig abschirmte gegen einen Sprühregen von Sand, gegen einen Hagel von Steinen, kam ich in die Vorhalle. Steinmetzen, auf Bockleitern postiert, hämmerten mitten in die Säulen-Kapitelle hinein. Eine Athene, mit Seilen umstrickt, neigte sich eben zur Seite. Was die nicht alles verwüsteten und verschleppten! Der Innenhof war mit Stangen verstrebt, mit Sacktuch verhangen und erschien als ein ungeheures Schafott. Aus einer Abzugsrinne stürzte der Staub.

Beklommen betrat ich die Korridore. Teils waren sie leer, teils hasteten ganze Klassen hindurch. Was mir am meisten auffiel: meine Kollegen eilten abgewandten Gesichtes an mir vorbei. Alles schien die Akademie zu verlassen. Die Fenster waren vom Staub wie von einem zähen Filz überzogen; da und dort brannte wahllos das Licht, mitten an einem Julinachmittag. Ich trat ins Klassenzimmer; es war ganz leer.

Ich setzte mich auf den baufälligen Stuhl am Pültchen, legte die Sack-

uhr, ein Erbstück meines verstorbenen Vaters, vor mich hin und betrachtete den Sekundenzeiger. Schöne Sache, wenn der Lehrer auf seine Knaben wartet. Seit siebzehn Jahren waren sie hereingeströmt, randvoll die Säle füllend, und hinter des Pültchens schmächtiger Brustwehr, knapp vor dem Jünglings-Gebrause, hatte ich gelehrt und gelehrt. Dann war ich auf- und abgegangen, die Kreide in der Hand, oder ich hatte, von augenblicklichen Erleuchtungen gestreift, verschlungene Kreise an die Tafel gemalt – Kreise mit Pfeilen, mit Gegenpfeilen: den Dativ, den Akkusativ, den Ablativ. Sie hatten aufgehorcht oder weitergedämmert, meine Kreise schwangen ins Leere aus, und dann setzte ich mich wieder hin mit einer unbezwinglichen Müdigkeit. So war das gegangen, siebzehn Jahre lang, und jetzt auf einmal blieben die Schüler aus. Man vermisst sich doch beinahe, wenn es draufankommt.

Der Sekundenzeiger kreiste, und aus den Schächten wehte mich eine Versuchung an. Wer sich einmal fallenlassen dürfte, ziellos, zeitlos, und die Kontobücher der Pflicht zuschlüge! Die Schächte nämlich, sonst wohlvermauert, hatten sich in der allgemeinen Erschütterung ein wenig geöffnet, da und dort ahnte man einen Abgrund, wehte einen seltsame Kühlung an. Es zog mich sacht an die Schächte hin; aber würde ich, einmal hinabgestiegen, wieder zurückkehren können? Und vielleicht kamen die Schüler dann doch noch, stürzten scharenweise herein mit einer lausigen Entschuldigung: zum Beispiel, dass die Turnstunde zu lange gedauert habe und sie sich dann noch hätten duschen müssen.

Der Sekundenzeiger kreiste, die Schatten der Steinmetzen bewegten sich vor den Fenstern hin und her. Das Geklopfe, so dicht es dieses Eckzimmer auch umgab, schien mir doch entrückt. Es war mir gleich, was weiter geschehen würde. Auf einmal ging wirklich die Tür auf. Aber nur ein einziger trat ein, der kleine Tilgenkamp, und schaute sich im Zimmer um.

«Was soll das heissen, Tilgenkamp? Warum so spät? Und wo sind die andern?»

«Herr Heinichen», sagte er in seinem selbstgerechten Ton, der mich immer ein wenig enervierte, «wir sind für diesmal allein! Den Behrend sah ich zwar noch an der Walserstrasse, er stiess das Velo neben sich her; infolge einer allzuheftigen Abfahrt, und weil er die Kurve nicht mehr ganz hatte nehmen können, war ihm die Gabel gebrochen. «Jetzt gebe ich auf», sagte er kurzerhand, «und die Akademie kann mir gestohlen werden!» Und der Schmidt lachte mir grad ins Gesicht, als ich ihn ermahnte, zur Schule zu gehen.»

Ich sah Schmidts Lachen vor mir, dieses gedunsene, mit Pickeln besternte Lachen.

«Und was sagte er dann?»

«Hm, eigentlich sollte ich es nicht sagen.»

«Nur heraus mit der Sprache!»

Der Junge trat ganz nah an mich heran, ganz Tilgenkamp: altklug, streberhaft, heimlicher Memoirenschreiber seiner eigenen Zukunft. «Er meint», sagte er gedämpft, und ich roch seinen Atem, und die Schatten der Steinmetzen standen horchend auf den Gerüsten still – «er meint, die Renovation sei nur ein Vorwand. In Wirklichkeit werde hier – abgebrochen!»

Ein Schauer durchrieselte mich, und im gleichen Augenblick reckte sich der Steinmetz am nächsten Fenster auf. Mit einem einzigen Schlag seines Klöpfels zerschmetterte er die Scheibe, so dass sie gellend in Stücke sprang.

«Habt ihr das etwa nicht gewusst?» rief er herein. «Schluss, Schluss machen wir mit euch!» schrie er und schickte sich an, so gross er war, durch den Rahmen zu steigen. Das Gezacke von Glas, das noch rundum im Rahmen steckte, schreckte ihn nicht ab. Doch eilten nun andere Arbeiter herzu, um ihn zurückzuhalten. «Du nimmst wieder alles zu hitzig, Aloys!» riefen sie lachend. «Wer wollte auch gleich so einen Heidenlärm verführen?»

«Lasst mich!» rief er und befreite sich, indem er sie mit den mächtigen Ellenbogen beiseiteschob. «Was versteht ihr schon davon! Ich weiss, dass hier Schluss gemacht wird! Und dem Schulfuchs da wird es auch bald auf die Kappe regnen! Was meint ihr, wozu wäre sonst der Bagger angefahren?»

Und wirklich sah man auf dem Vorplatz einen grossen Bagger, der sich mit seinen Greifern in den Boden biss, dort, wo die Presslufthämmer schon vorgearbeitet hatten.

«Das ist nur so ein Scherz, das mit dem Bagger», meinte einer, den sie Rigonalli nannten, ein bleicher, schmaler Mann mit einer Brille. Noch andere kletterten herzu, zerschlissene Schirmmützen auf dem Kopf, und lachten und schwatzten in schwerverständlichen Sprachen. Sie hätschelten oder neckten den Aloys, der gross in ihrer Mitte stand, immer dicht an dem Fensterrahmen, und den Klöpfel noch zögernd bereithielt.

Indessen war Tilgenkamp auf den Fussspitzen, die hereingefallenen Scherben umgehend, ans Fenster getreten. Er legte eine erstaunliche Sicherheit an den Tag, und angesichts meines Zauderns ergriff er die Führung.

«Meine Herren, Sie stören!» sagte er mit seiner öligen, selbstsicheren Stimme. «Sehen Sie denn nicht, dass es neben dem Steinklopfen noch eine – geistige Arbeit gibt?»

Ich dachte, sie würden ihn gehörig auslachen. Stattdessen sahen sie ihn nachdenklich an, beinahe mit Ehrfurcht. Aloys räusperte sich abwehrend, kam aber nicht mehr zu Worten. Rigonalli hatte schon seinen Klöpfel und Keil ergriffen und ging auf den Brettern weg, und einer nach dem anderen folgte ihm.

Aloys stand jetzt allein. «Und Sie, mein Herr, was zögern Sie noch?» fragte ihn Tilgenkamp.

«Das lausige Bürschchen», brummte er verdriesslich, war aber auch halb im Begriffe, nun wegzugehen. Im Zimmer herrschte das Zwielicht; eine elektrische Lampe war von selber entbrannt, die diesige Julihitze drang dumpf durch das Stangengerüst, und an den innern Wänden schienen sich seltsame Schattenfiguren hin und her zu bewegen.

Es war mir schon gleich, was alles geschah. Die Schatten jagten und hasteten um eine Mitte, wo sich etwas Bedrohliches vorzubereiten schien. Da ertönte auch schon ein spröder Knall, ein Stück Gips fiel genau von der Stelle ab, während die Schatten mit einem Schlag verschwanden. Jetzt strahlten Risse nach allen Seiten aus, wie Spinnen liefen sie durch den Gips. Ja, es war nicht zu verkennen: im Klopftakt der Steinmetzen, die von fernher hämmerten, tat sich etwas Gähnendes, Schwarzes auf, ein Schacht. Gipsstückchen und Stein und Staub gerieten ins Wirbeln, es bildete sich ein Trichter, alles wurde nach innen gesogen. Ein dumpfes Krachen ertönte, und die anhaltenden Erschütterungen zeigten an, dass es mit der Akademie nun wirklich zu Ende ging. Wer hätte das noch vor einer Stunde gedacht! Der Schacht, der sich öffnete, war noch intakt. Es war nicht etwa ein Förderschacht mit einem Lift; nur eine kühlig schimmernde Riesenröhre führte in die Tiefe hinab, und Eisenhaken waren, einer unter den anderen, in die Wand getrieben.

Tilgenkamp wurde immer aufdringlicher. Die Ereignisse, statt ihn zu erschüttern, blähten ihn auf. Er gab mir mit Gebärden zu verstehen, ich müsse da hinab. Ich versuchte noch eine literarische Anspielung anzubringen und sagte zu ihm: «Als Junge hatte ich mir schon immer gewünscht, in Fabrikschloten klettern zu dürfen. Was man sich in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle.»

Da er nicht lächelte, fiel mir das eigene Lächeln wie eine Maske vom Mund ab. Er zeigte nur immer stur in den Schacht hinein. Irgendwo erfolgte wieder ein dumpfer, nachhaltiger Knall, und der Regen der Steine verstärkte sich. Man sah jetzt den Bagger draussen, grad vor dem Gerüst, wie er das Gebiss seiner Greifer auf- und zuklappte. Und um meinen Entschluss zu beschleunigen, stürzte ein klafterdicker Brocken, den Fensterrahmen vollends zerschmetternd, ins Zimmer. Der grösste Dickkopf musste begreifen, dass hier keine Bleibe war. Wahrscheinlich hätte ich auch nicht mehr durch die Korridore flüchten können. So gab ich nach. Der Junge brachte mir noch die Sackuhr, die auf dem Pültchen liegengeblieben war. «Damit Sie Ihren Vater nicht vergessen!» meinte er altklug. Was der nicht alles weiss! dachte ich mir. Ein Schulmeister ist nichts dagegen.

So stieg ich in Gottes Namen in die Röhre hinein, und die Haken er-

wiesen sich als zuverlässig. Tilgenkamp kletterte über mir, doch redeten wir nicht, und Hände und Füsse waren vollauf mit den Haken beschäftigt. Sehr lange stieg ich ab, mit einem merkwürdigen Gefühl des Leichterwerdens, bis zuletzt die Röhre in einen rauschenden Gang überging. Ein Tonnengewölbe lief dahin, an seiner Seite zog sich ein schmaler Gehsteig hin, und dicht daneben toste ein Kanal mit unsäglichen Wassern. Der Tunnel war etwa alle fünfzig Meter von einer Lampe kärglich erhellt. Die Luft war vor Gestank kaum atembar, der Gehsteig glitschig, das Gewölbe zu niedrig, als dass ich aufrecht hätte gehen können. Alle Widrigkeit des Lebens umringte mich, und doch behielt ich dieses seltsame Leichtsein.

Wir gingen hintereinander, Tilgenkamp immer ein bis zwei Schritte hinter mir.

«Die Kloake?»

«Die Kloake!»

«Wer sagt, dass wir da durchmüssen?»

«Es gibt keinen andern Weg.»

«Woher willst du das wissen?»

«Ich bin Ihr Seelenführer!» erklärte er rundheraus. Diese ölige Stimme, und das r halb gelallt statt gerollt! Den wirst du nicht so bald wieder los, dachte ich mir, er ist ebenso zäh wie eitel.

«Mein Seelenführer? Wie kommst du darauf? Und woher hast du... Auftrag?»

«Das ist mein Geheimnis!»

Auch noch Geheimnisse hat er! dachte ich und seufzte. Und wir gingen schweigend durch den endlosen Tunnel fort. Ich hatte den Tilgenkamp nie recht gemocht, aber ihn doch, wie alle meine Schüler, freundlich behandelt – denn das Leben ist sonst schon schwer genug, man soll es sich nicht noch mit Schikanen erschweren. Vielleicht lag jetzt darin meine Rettung. Er hätte versuchen können, mich hinterrücks in die Kloake zu stossen; kein Zeuge wäre zugegen gewesen, es hätte mich einfach fortgerissen, und niemand hätte den Fall je aufklären können. Im Lichtkegel der Lampen trieb blasiger Schaum, unförmige Dinge trieben dahin, auch schwarze Kadaver, dann wieder weissliches Gedärme, und endlos ging ich, dicht am Gewände, immer den öligen Jungen zwei Schritte hinter mir.

«Unendlich, das Scheussliche», murmelte ich.

«Es ist die Stadt von unten gesehen», belehrte er mich. «Da fliesst nur weg, was die droben abstossen! Ja, ja, die Kanalisationen, die Industrieabfälle, die Schlacken, die Säuren!» Er geriet ordentlich ins Dozieren hinein, und ich hörte ihm nur mit halbem Ohre zu, zumal ja die Abwässer tosten. «Ja ja!» rief er, «Sie haben gemeint, am Rand Ihrer Schulstube ende die Welt! Was man da nicht alles nachholen muss!»